

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Freitag den 13. Oktober.

Inland.

Berlin den 11. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Kammerherren, Baron von Stenglin, den St. Johanner-Orden zu verleihen.

III. KK. HH. die Prinzen Adalbert und Waldemar sind von Lüneburg hier angekommen und nach Fischbach weiter gereist. — Der Kaiserlich Russische Reichs-Secretair und Geheimer Rath von Bachin, ist von Dresden hier angekommen.

(Die Frauen der Jetztzeit.) — (Schluß.) Das Weib ist geschaffen zum Helfen, zum Trösten, zum Lindern, zum Thrärentrocknen, zum Anregen, zum Erheitern. Ist es ihm nicht vergönnt mit sanfter Hand das gedanken- oder sorgenschwere Haupt eines geliebten Gatten zu stützen, seine Tage zu verschönern; nicht vergönnt für eigene Kinder zu leben; ist es vielleicht Wittwe, oder Jungfrau, die, weil sie weder schön noch reich ist, nie die Aufmerksamkeit eines Mannes auf sich zog. — Alle finden Ersatz, finden einen Wirkungskreis, denn es giebt Leidende genug, denen sie rettende, schützende Engel sein können. Laßt vor Allem den Namen „schwaches Geschlecht“ nur gelten hinsichtlich Eurer physischen Schwäche, macht ihn aber zu Schanden in Beziehung auf Euer ideelles Wesen, Euer unsterbliches Theil! Wir sehen die Frauen oft Größeres ausrichten, als die Männer, wenn es gilt; wir sehen in Tagen der Gefahr ihre Seelen einen Schwung nehmen, der auch den Körper mit erhöhter Kraft begabt. Selten aber kommen die Zeiten, die Verhältnisse, in denen dem Menschen eine außerordent-

liche Mission zu Theil wird, selten blühen diese Pensionsblumen im Leben. Aber im Kleinen können die Frauen alle Tage groß sein und vereinigt könnten sie alle Tage Großes ausführen. Vereinigt Euch zur Stiftung von Erziehungs-Anstalten für die Kinder der Armen! Wir haben Armenschulen und Kleinkinder-Bewahrungs-Anstalten, aber sie entsprechen nicht immer den dringender werdenden Bedürfnissen. Männer leiten, zum größeren Theil, die weibliche Erziehung; es dürfte dies nicht weniger passend scheinen, als daß in Deutschland (in keinem anderen Lande ist es der Fall) von Männern Frauenkleider gefertigt werden. Um auf das Gemüth eines weiblichen Wesens wirken zu können, ist es nothwendig, sich in seine inneren Zustände zu versetzen und das ist für einen Mann unmöglich. Es können die Mütter, wird man entgegen, bei der häuslichen Erziehung das Ihrige thun. Ja, die Mütter der armen, verwahrlosten Kinder! Sie haben weder Zeit noch Fähigkeit, sich mit ihnen zu beschäftigen. In den Armenschulen wird gewöhnlich von Männern lesen, schreiben und rechnen, und in sogenannten Strickschulen werden die nothdürftigsten weiblichen Arbeiten gelehrt. Von eigentlicher Erziehung ist keine Rede. Gründet andere Anstalten: Großkinderschulen, außer den bestehenden Kleinkinderschulen. Das, was Ihr da und dort planlos an Arme gebt, was Ihr an unnöthigen Puz und Glitter verschwerdet, haltet es zu Rath für Eure Stiftung. Werft Eure Strameiarbeiten weg, in denen nicht ein Mal eine Kunst zu zeigen ist und die Eure Seelen so leer lassen, und helft arme Geschöpfe zu Menschen bilden! Sie dürfen Euch nicht zu gering erscheinen, um durch Euer Beispiel auf sie zu wirken. Es gilt da weniger einen geregelten

Unterricht, als vielmehr das Wecken ihres sittlichen Gefühls, das so oft im Elend, in dem sie geboren sind, erstickt wird und wovon die traurigsten Folgen immer bemerkbarer werden. Die Kinder müßten besonders zu Ordnung und Reinlichkeit angehalten werden, lernen auf ihr Aeußeres etwas zu halten; dann werden sie auch leichter ihr Inneres rein bewahren lernen. Auch müßte der Sinn für gemeinschaftliches Wirken bei ihnen angeregt werden: das Bewußtsein, daß sie vereint einst anderen ihrer armen Mitgeschwestern gleiche Dienste leisten könnten, wie sie ihnen jetzt geleistet werden. Neben dem, ihnen zu ertheilenden Unterricht, wozu nöthigenfalls auch Lehrer angestellt werden könnten, würden sie in allen nützlichen Handarbeiten zu unterrichten sein. Der Ertrag derselben müßte ihren Eltern zukommen, denn das Besuchen der Schulen von den Kindern der Armen, ist eine Steuer mehr für diese. Haben sie auch kein Schulgeld zu bezahlen, so entbehren sie doch die Kinder, die ja schon frühe die Eltern müssen ernähren helfen. So könnten vielleicht auf diese Art, wenigstens die Kinder weiblichen Geschlechts, theilweise dem schrecklichen Leben in den Fabriken entzogen werden, ohne daß die Eltern dabei zu kurz kämen. Mit vereinten Kräften ließen sich solche Anstalten bald erweitern. Es müßten z. B. Gärten gemiethet werden, in denen die Kinder arbeiten könnten, um neben der Erlernung der Gärtnerei ihren Körper zu kräftigen, der bei den ärmeren Klassen allen möglichen Verkrüppelungen und Krankheiten ausgesetzt ist. Wir haben gesehen, wie viel die Frauenvereine in Zeiten der Noth geleistet haben. Leider giebt es eine dauernde Noth und dauernde Frauenvereine thäten daher Noth. Wirklich bestehen auch deren in einigen Städten Deutschlands. Sie sollten sich ausdehnen und sich besonders zur Pflicht machen, neben den Gaben, die sie den Armen reichen, ihnen mit Rath und Trost beizustehen. Ein theilnehmendes Wort, ein freundlicher Blick wird den Bedürftigen von Seiten der Frauen selten zu Theil; sie wenden sich im Gegentheil aus einer falschen Sentimentalität oft ab vom Anblicke des Elends. Die Glieder dieser Vereine müßten sich nicht scheuen von Zeit zu Zeit die Armen zu besuchen, bei ihnen einzudringen und wäre es auch in die niedrigsten Wohnungen. In größeren Städten könnten Männer den Vereinen zur Seite stehen, die Begleiter der Frauen sein. Noch bleibt diesen ein großes Feld der schönsten Wirksamkeit in der Pflege von armen Kranken. Besuchen auch Spitäler, so sind sie nicht groß genug, Alle aufzunehmen, die Hülfe bedürfen; auch wird der Eintritt in dieselben oft nur durch Geldbeiträge möglich. Welche Hand ist reicher, welche Stimme sanfter, als die weibliche? Welcher Tritt leiser, als der einer Frau,

um sich einem Krankenlager zu nähern? Wo ist größere Geduld und Ausdauer, wo ein mitfühlenderes Herz, als bei dem Weibe? Ja, mit dem, was Ihr vor den Männern voraus habt, mit dem sollt Ihr wirken, nach Kräften thun was möglich, um die Leiden, die über Menschen verhängt sind und die, wenn dereinst auch hellere Tage hereinbrechen, nie ganz verschwinden werden — um diese Leiden zu versüßen! Ein schönes, großes, heiliges Amt!

Die Frankfurter D. P. A. Z. meldet aus dem Großherzogthum Posen. Die Geschichte von den revolutionären Bewegungen, welche kürzlich in Polen und namentlich in Warschau entdeckt worden, und in deren Folge zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben sollen, macht jetzt die Runde durch die Französischen Zeitungen, und verliert dadurch begreiflicherweise nicht an Bedeutung und allerlei ausschmückendem Beiwerk. So heißt es unter Anderem jetzt, man habe in Warschau eine Hölle nmaschine aufgefunden! An allem dem ist kein wahres Wort. Ich bin jetzt im Stande, Ihnen die Veranlassung zu den unlängst eingetretenen Verhaftungen in Polen mitzutheilen. Bekanntlich wird auf unserer Grenze ein wohlorganisierter Schmuggelhandel getrieben, der den Unternehmern wie den Pächtern einen beträchtlichen Gewinn abwirft. Ein Handelsartikel nun, welcher in Polen guten Absatz findet, sind verbotene Bücher politischen Inhalts, womit die Pariser und Brüsseler Presse den Markt so reichlich versieht. Der Regierung waren wahrscheinlich hierauf bezügliche Mittheilungen zugegangen, und sie veranstaltete darauf gleichzeitige Nachsuchungen, die dann auch eine reiche Ausbeute lieferten; namentlich soll sie eine Menge Broschüren kommunistischen Inhalts gefunden haben. Daß die Inhaber sofort zur Untersuchung gezogen wurden, darf in Polen nicht auffallen, in dessen wurden sie nach kurzer Haft sämmtlich wieder — vielleicht mit Ausnahme von zwei oder drei Individuen — in Freiheit gesetzt. Gleichzeitig ereignete sich ein unbedeutender Schulerzeß in Warschau, der vielleicht dazu beigetragen hat, den Gerüchten von politischen Zuckungen in Polen noch mehr Consistenz zu geben. In Warschau stehen nämlich die Unterrichtsanstalten unter sogenannten Curatoren, wozu Russische Militairs verwandt zu werden pflegen. Diese Herren behandeln die Jugend etwas rekrutenmäßig, und dies gab unlängst in Warschau zu einer Gymnasialenrevolte innerhalb der Mauern des Lyceums Anlaß, die damit endigte, daß eine Anzahl dieser kleinen Oppositionsmänner ins Carcer gesteckt wurde. Da haben Sie das ganze Warschauer Complot mit Hölle nmaschine

und sonstigem Zuhör. Möglich ist es indessen, daß die aufmerksame Russische Polizei sich irgendwo wieder eines der Emissaire bemächtigt hat, die die Pariser Propaganda von Zeit zu Zeit ausschickt; darüber erfährt man in Polen selten etwas Genaues. — Die strengen Grenzmaßregeln gegen Reisende haben wieder nachgelassen und man schließt daraus, daß die Verhandlungen unserer Regierung mit Rußland zu einem für uns günstigen Resultat geführt haben. Es wird sogar mit einer gewissen Zuversicht behauptet, Rußland werde sein Isolirungssystem aufgeben und mit Preußen und dem Zollverein ein liberales Handelsverhältniß eingehen. Wie dies jedoch mit Cancrin's exclusiven Ansichten zu vereinigen sein dürfte, ist nicht einzusehen.

Berlin. — Das Ehegesetz, oder vielmehr der Entwurf dazu, ist zwar für jetzt aus dem Vordergrund der Verhandlungen zurückgetreten; doch hat es eine Spur in unserem bürgerlichen Leben zurückgelassen, auf die man nachgerade allgemein aufmerksam zu werden beginnt. Die Prediger schalten nämlich gegenwärtig in die Trauungsformel die Frage ein, ob sich die zu Trauenden verpflichten, sich nie von einander scheiden lassen zu wollen (?), worauf natürlich die Antwort Ja erfolgt. (Schw. M.)

Auf einer der letzten Stationen der Heerstraße von Königsberg nach Berlin fand man in einer der jüngst verfloßenen Nächte die Wohnung des dortigen Postoffizianten erbrochen, und diesen gebunden und verwundet unsern seiner Wohnung in einem kleinen Bache liegen. Dem Postoffizianten sollen einige hundert Thaler fehlen. Man ist gespannt, was die nähere Untersuchung dieses Vorfalls ergeben wird. — In der neuesten Zeit haben sich die Unglücksfälle durch den unvorsichtigen Genuß der Giftpflanzen so bedeutend vermehrt, daß unsre Regierung zur bestmöglichen Verhütung von dergleichen Unglücksfällen neue Verordnungen erlassen hat. Es werden darin hauptsächlich sämtliche Schullehrer verpflichtet, die Schuljugend mit den Gift-Gewächsen, besonders den wildwachsenden, genau bekannt zu machen. Außerdem wird den Geistlichen, Ärzten, Apothekern, Forstbeamten, Pächtern und Gutsbesitzern dringend empfohlen, daß Jeder in seinem Geschäftskreise das unkundige Publikum mit den bei uns wild wachsenden Giftpflanzen bekannt mache. Letztere sollen in der Nähe der Wohnungen nach Möglichkeit ausgerottet werden. (Bresl. Z.)

Köln den 6. Okt. (Magd. Z.) Ein ehemaliger rheinländischer Artillerieoffizier, auf welchem der Verdacht haftet, er habe, nachdem er den Abschied genommen, im Jahre 1830 unsere Artilleriegeheimnisse einer fremden Kriegsmacht verrathen wollen, ist bei seiner jüngsten hiesigen Anwesenheit festgenom-

men und in Untersuchung gezogen worden. Seit dem Jahre seines Abschiedes hat derselbe bei fremden Fürsten Dienste gesucht, Afrika, wie die asiatischen Staaten vielfach durchzogen, in Lahore wie in Cabul eine Zeitlang in Amt gestanden, und sich daher eine genaue Kenntniß der asiatischen und afrikanischen Zustände erworben. In der letzten Zeit hielt er sich am Aegyptischen Hofe auf und soll auch dorthin zurückzukehren gesonnen gewesen sein. Viele hiesige Offiziere erhoffen die Begnadigung des schon durch seine Schicksale so hart bestraften Züglers und glauben, daß derselbe, wieder in die Dienste seines Vaterlandes getreten, seine reichen Erfahrungen für dasselbe ausbeuten könne. Der Weitgereifte soll indessen in Folge seiner vielen Anstrengungen wie der fremdartigen Lebensweise mit der Elephantiasis, einer bösen Hautkrankheit, behaftet sein.

M u s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Lüneburg den 5. Oktober. (H. Z.) Eine ganze Stunde harrten unsere guten Bewohner und Fremden gestern auf dem Marktplatz, um den König von Preußen und die königlichen Prinzen anzukommen zu sehen. Endlich erschien der ersehnte Augenblick und Höchstdieselben trafen um 6¼ Uhr mit Ihrer Begleitung, als: den Prinzen von Preußen, den Prinzen Karl von Preußen und Albrecht von Preußen und dem Prinzen der Niederlande, zwei General-Adjutanten und zwei Flügel-Adjutanten u. s. w. hier ein. Der König fuhr mit sechs Hannoverischen Marstallpferden in einem aufgeschlagenen Wagen, die übrigen Herrschaften hatten Postpferde vor, an der großen Treppe wurden sie von sämtlichen Würdenträgern und Offizieren empfangen, die Musik spielte „Gott segne den König!“ Während dieser Zeit war es dunkel geworden, und es wurden alle Anstalten zu dem großen Zapfenstreich getroffen, der heute zu Ehren des Königs von Preußen gespielt werden sollte. Um 7½ Uhr versammelten sich alle hier in Garnison liegenden Truppen und bildeten Spalier auf unserem großen Marktplatz, zwei rechte Winkel bildend; vor ihnen die Musik-Corps und Trommeln, 1080 an der Zahl. Die rechten Flügel nahmen die 200 Tambours ein, den linken die Musik-Corps der verschiedenen Kavallerie-Regimenter, und daran gruppirten sich die übrigen, so aufgestellt, daß sie gleichfalls einen rechten Winkel bildeten, mit der Fronte nach dem Schlosse. Um 8¼ Uhr wurden die Wachsfackeln und Pechpfannen angezündet und die Erhöhung für den Dirigenten, der eigends darum aus Berlin verschrieben war, gestellt, und 10 Minuten darauf wurde wie mit einem Schlage von diesen tausend

Muskeln das „Gott segne den König!“ gespielt; dies war von allen Musikstücken gewiß das schönste. Mit dem ersten Takte brannten sechs rothe bengalische Flammen auf, die den ganzen Marktplatz mit einem magischen Lichte beleuchteten; wie diese ausgebrannt, folgten sechs weiße, und dies wurde abwechselnd bis zu Ende fortgesetzt. Zuletzt, nachdem verschiedene Musikstücke gespielt worden, marschirten die verschiedenen Musik-Corps einzeln im Parademarsch, jedes sein bestes Stück spielend vor dem Schlosse vorbei, und somit hatte die Feierlichkeit um 10 Uhr ihr Ende erreicht. Es waren an diesem Abend gewiß 16,000 Menschen auf dem Marktplatz und den angränzenden Straßen versammelt.

Frankfurt a. M. den 6. Oktober. Wiederum wird in öffentlichen Blättern von hier aus über die elektromagnetische Erfindung unseres J. P. Wagner in wenig günstiger Weise gesprochen. Es kann aber nicht eher etwas Zuverlässiges über dieselbe bekannt werden, bis die von der hohen Bundes-Versammlung niedergesetzte Kommission von derselben Einsicht genommen hat. Versichert darf werden, daß Wagner seinen Wagen vollendet hat und mit dem Ergebnisse seiner Arbeiten sehr zufrieden ist; sobald er die Prüfung bestanden, und das wird geschehen, sobald die Mitglieder der betreffenden Bundes-Kommission hierher zurückgekehrt sind, wird aus sachverständiger Feder eine Beleuchtung der ganzen Sache erscheinen.

O e s t e r r e i c h.

Wien den 2. Oct. (Oestr. B.) Den neuesten Nachrichten aus Belgrad zufolge, war der erste Regierungsaact des Fürsten Alexander Georgiewitsch eine mit geringen Ausnahmen, unbedingte Amnestie, wonach alle Flüchtlinge und Emigranten nach Serbien zurückkehren dürfen. Uebrigens herrscht in ganz Serbien Ruhe.

Preßburg den 28. Sept. Seit drei Tagen drehen sich die Debatten an der Magnatentafel um die kiglichen Fragen der verweigerten Einsegnung gemischter Ehen, die Zurücknahme des päpstlichen Breve, der bischöflichen Hirtenbriefe und die beantragte Beschränkung bei Ertheilung des kgl. Placetums. Der Gegenstand erregt so hohes Interesse, daß die ständischen Deputirten nur ganz flüchtige Sitzungen halten, um den Debatten der obern Tafel persönlich beizuwohnen zu können. Allem Anscheine nach werden dieselben noch zwei bis drei Tage dauern. Die Unruhe der Zuhörer nahm im Laufe dieser Verhandlungen so sehr überhand, daß der Palatin gleichfalls genöthigt war, den Ruhestörern mit gesetzlicher Unterfuchung und Abstrafung zu drohen. Einen abermaligen Tadel auszusprechen fand sich der Erz-

herzog durch die Schlußworte des Grafen Jaz, der bei religiösen Veranlassungen allemal das Wort nimmt, veranlaßt. Dieser sagte nämlich: „Wenn Christus heutzutage wieder auf die Welt käme, so wären die Hierarchen zuerst bereit, um ihn wieder ans Kreuz zu schlagen.“ Das Resultat dieser Verhandlungen ist nach Allem leicht vorauszusehen. Das ständische Anstinnen wird mit sehr großer Majorität zurückgewiesen werden, und dadurch wieder ein Schritt mehr geschehen zu jenem Bruche zwischen beiden Tafeln, welcher sich schon seit geraumer Zeit als ein sehr bedenkliches Symptom ankündigt. In dem Maße, als die Magnatentafel sich den konservativen Maximen zuneigt, verbündet sich die Ständemehrheit immer niedriger mit den Theorien des ultramagyarischen Radicalismus, welcher ein Gewächs ganz eigenthümlicher Art ist und einem maskirten, oligarchischen Despotismus täuschend gleich sieht, jedenfalls aber die herrschende Mode des Tages bildet. (D. A. Z.)

F r a n k r e i c h.

Paris den 6. Okt. Der König und die Königin der Belgier sind gestern in St. Cloud eingetroffen, wo Ihre Majestäten acht Tage zu verweilen gedenken.

O'Connell hat im Repealverein zu Dublin am 28. September eine Lanze mit dem Journale der Französischen Hofpartei gebrochen und dabei die heftigsten Persönlichkeiten eingemischt. Wenn es nun auch gleichgültig sein mag, in welcher Münze er die Débats dafür, daß sie ihn und sein Treiben unvorsichtig angegriffen haben, bezahlt, so ist doch nicht zu übersehen, wie der Agitator in seiner Invective gegen das „bestochene Journal“ zwei Erklärungen abgegeben hat, die der Repeal-Agitator einen neuen Stempel ausdrücken. „Was Ihrer Majestät Rede angeht“ — sagte O'Connell — „so weiß zwar Jedermann, daß sie nur der Minister Rede war, allein ich trage gar kein Bedenken, zu erklären, daß wenn auch die Königin in ihrer eigenen Person sich dahin aussprechen würde, die Repealbewegung solle aufhören, ich mich dadurch nimmermehr würde abhalten lassen, auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren.“ Ich weiß auch, daß Irland's Volk diese Ansicht mit mir theilt, so daß die Kundgebung des der Repealbewegung feindlichen persönlichen Willens der Königin diese Bewegung nicht hemmen könnte.“ Nach dieser mit stürmischem Beifall ausgenommenen Erklärung denucierte O'Connell die Englischen Könige aus dem Hause Braunschweig; Georg III. sei ein brutaler Tyrann gewesen, der die Freiheit aller Orten gehaft habe; Georg IV. habe sich lange vor der katholischen Emancipation gewehrt; er habe wie ein Schulknabe geweint, als er gezwungen worden sei,

sie zu bewilligen; Wilhelm IV. habe sich nur als Freund der niedrigen, blutgierigen Whigpartei gezeigt. Das Frische Volk werde loyal bleiben wie immer, auch gegen die Königin Victoria; aber seine Rechte werde es keinem Souverain auf der Erde zum Opfer bringen. Einem bitteren Ausfall auf den König Ludwig Philipp, als der nur noch den Ausbau seiner Bastillen abwartete, um dann der Freiheit in Frankreich ein Ende zu bereiten, folgt eine Lobrede auf die Bourbonen der älteren Linie, die es immer gut gemeint mit Irland. „Wenn Heinrich V. den Franzosen eine Charte geben will und er braucht dann (um seine Krone zu erobern) eine Frische Brigade, so soll er sie in 48 Stunden haben.“ —

Die Genugthuung welche die Pforte der Französischen Regierung für die Beleidigung ihres Konsuls in Jerusalem zugestanden hat, wird hier nicht von Jedermann für befriedigend gehalten, man nimmt besonders Anstoß daran, daß die Sühn-Feierlichkeit nicht an dem Orte, wo die Kränkung stattgefunden, sondern in Beirut vorgenommen werden soll. Die Beweggründe zu dieser Abweichung von dem Gange der Dinge, welcher der gewöhnliche und der natürliche zu sein scheint, werden sich indessen bald in einer Gestalt herausstellen, welche das aufgeworfene Bedenken in den Augen jedes Unparteiischen heben wird.

Der heutige *Moniteur* veröffentlicht eine königliche Ordonnanz, der zufolge dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten neuerdings ein außerordentlicher Kredit von 150,000 Fr. bewilligt worden ist. Diese Summe soll dazu dienen, die außerordentlichen Kosten der Courier-Sendungen unseres Kabinetts zu decken, welche in Folge der neuesten Ereignisse in Griechenland sehr häufig von Paris nach London und St. Petersburg zu werden scheinen, weil Rußland, England und Frankreich als Schutzmächte für die regelmäßige Gestaltung der Dinge in Griechenland vereint zu handeln entschlossen sind, wie es noch vor dem Ausbruche der letzten Revolution von Athen in einer Konferenz der Repräsentanten der drei Großmächte in London verabredet wurde.

Die letzten telegraphischen Depeschen über die Ergebnisse der Cortes-Wahlen sollen der Königin Marie Christine große Beruhigung verschafft haben. Man glaubt auch, daß die Insurgenten von Barcelona und Saragossa bereits den Muth sinken lassen, und daß die Central-Regierung sie jetzt durch weise Maßregeln leicht gewinnen könnte. Zum Unglück aber fehlt es dem Narvaez-Lopez'schen Kabinet ganz an Kapitalien, und da ein Theil der Truppen seit dem Sturz Espartero's noch keinen Sold erhalten hat, so befürchtet man einen Aufstand in der Armee.

Das J. des Débats giebt eine Zusammenstellung der durch die jüngsten telegraphischen Depeschen nur unvollständig bekannt gewordenen Vorgänge zu Barcelona, von der Ankunft Amettler's an bis zur Ankunft des neuen General-Capitains Sanz. Das Resultat ist, daß die Sache der Insurrektion verloren scheint, da Amettler auf der Flucht ist und Sanz nicht wie sein Vorgänger Araoz schonend gegen die Auführer zu Werke gehen wird. Am 26. Sept. war Barcelona strenge blockirt; man ließ nicht einmal die Leichen der Verstorbenen nach dem außerhalb der Stadt gelegenen Kirchhof bringen. Die terroristischen Maßregeln der Junta verbreiten nur zweckloses Unglück. Die Insurgenten haben den einzigen festen Punkt, den sie inne hatten, das Fort der Atarazanas, verlassen, und sich im Stadtviertel San Jaime (wo das Stadthaus und die Hauptkirche ist) konzentriert, aller Wahrscheinlichkeit nach, um von da aus zu kapituliren.

G r i e c h e n l a n d.

Patras den 25. Sept. (D. A. Z.) Der König mußte leider in der letzten Zeit wahrnehmen, daß er im Nothfall auf seine Truppen nicht zählen könne, denn bei der letzten Revue hatten sich alle geweigert, ihm das gebräuchliche Lebehoch zu bringen. Am 15ten September in aller Frühe wurde das königliche Palais von mehr denn 20,000 bewaffneten Landleuten und anderen Individuen umgeben. Der König erhielt auf die Frage: was diese Bewegung zu bedeuten habe, zur Antwort: „Die Nation verlange die ihr vor zehn Jahren versprochene Constitution.“ Dem an den Truppencbef ergangenen Befehl, die Menge zu zerstreuen, folgte eine Weigerung, demselben zu gehorchen; Herr Kallergis bedeutete vielmehr dem König, keine Zeit zu verlieren, und sich in den Willen des Volks zu fügen. Der König verlangte alsdann 24 Stunden Bedenkzeit; allein kaum eine Stunde ward ihm gestattet, nach deren Ablauf ihm im Weigerungsfalle das Dampfboot „Otto“ zur Abreise nach Dalmatien zur Verfügung gestellt werden sollte. Man hatte auch die Absicht, ihn zur Trennung von der Königin zu zwingen, weil sie dem Lande keinen Thronerben gegeben habe, allein von diesem Ansinen stand man endlich ab, als der König darüber heiße Thränen vergoß. Der König unterzeichnete hierauf den ihm vom Volke dargereichten Akt, die früheren Minister wurden entlassen und man bildete ein neues Ministerium. — Man will wissen, daß einem der Repräsentanten der drei Schutzmächte der Ausbruch der Katastrophe nicht fremd gewesen sein soll. Man glaubt allgemein, daß der König nicht länger in Griechenland bleiben und abdanken werde. In allen Hauptstädten des Reichs wurde eifertig die Nachricht von der Ertheilung der Verfassung und der Einberufung einer Nationalversammlung

verbreitet, und bei den vielen Parteien in Griechenland ist leider ein Ausbruch allgemeiner Unordnung zu besorgen. Das Schlimmste an der Sache ist, daß die niedere Volksschicht keinen Begriff von Verfassung und Freiheit hat und der Meinung ist, die Zeiten seien wieder zurückgekehrt, in denen man sich ungestraft dem Raub und der Plünderung hingeben könne. In der That sieht man den Pöbel, mit Pistolen und Messern bewaffnet, die Straßen durchstreifen und Mene zu Gewaltthätigkeiten machen. Die friedlich gesinnten Einwohner leben daher in der größten Unruhe und halten bewaffnete Männer im Hause, um sich gegen Ueberfall zu wahren. Am besorgtesten sind die Fremden, die ohne Ausnahme mit scheelen Augen angesehen werden. Oebe der Himmel, daß die Volkswuth nicht zum Ausbruch komme!

Die Allgemeine Zeitung enthält ein Schreiben aus Athen vom 21. September, dem wir, zur Vervollständigung des bereits Gegebenen noch Folgendes entnehmen: In dem großen, weitläufigen Palaste waren der König und die Königin sozusagen allein. Die meisten Adjutanten waren verreist oder sonst abwesend; nur Grivas, Kolokotronis und der Oberst Hess befanden sich daselbst. Der Erstgenannte ward sofort abgesendet; um das Militair herbeizurufen; allein Kalergi ließ ihn sogleich festnehmen, als er dem Geschrei nach der Verfassung sich anzuschließen weigerte; erst nachdem er sein Ehrenwort gegeben hatte, keinen Schritt gegen die Constitution zu thun, ward er wieder in Freiheit gesetzt. Eine gleiche Behandlung erfuhr Kolokotronis. Der König sandte hierauf seinen Ordonnanz-Offizier Frhrn. von Steinsdorf nach der Artillerie-Kaserne, um zur Vertheidigung des Schlosses eine Batterie herbeizuholen. Der kommandirende Offizier meinte, daß er anderen Befehlen zu gehorchen habe, ließ bei diesen Worten einspannen und die Batterie auf den Platz führen, wo die Kanonen scharf geladen und mit brennenden Lunten gegen das Palais gerichtet wurden. Daß der König sich hierauf gezwungen sah, die Proclamation zu unterschreiben, ist Ihnen bekannt. Er hat die Constitution nicht beschworen. Der Redelaut war: ich bewillige. Kalergi stand vor seinem Souverain mit gezogenem Säbel.

Da das einzuführende Verfassungs-Deutzzeichen nicht so schnell fertiggestellt werden konnte, so ward vom Diktator Kalergi angeordnet, daß vorläufig ein rothes Band getragen werde, und die Kaufleute, die so glücklich waren, Vorräthe von rothen Bändern zu besitzen, verkauften dieselben zu übertriebenen Preisen. Die Schreier ließen große Rosetten daraus bilden, die Gemäßigten begnügten sich mit einem kleinen Ende am Knopfloch, und die Furchtsamen oder im Stillen Unzufriedenen tragen

es der Art, daß sie es nach Belieben zeigen oder verbergen können. Die Constitution ist, so weit unsere Berichte reichen, in den Provinzen überall mit Jubel und ziemlicher Ruhe aufgenommen worden. Nur in der Grenzfestung Lamia soll es zu Thätlichkeiten gekommen sein, in deren Folge 60 Mann theils getödtet, theils verwundet worden seien. Ich mag diese Nachricht jedoch nicht verbürgen, wiewohl sie aus sonst guter Quelle kommt. In Nauplia wollte der Kommandant der Besatzung, Oberst-Lieutenant Fabricius (ein Philhellene), die Constitution nicht eher beschwören, bis er amtlich dazu vom Kriegsminister veranlaßt würde. Er ward verhaftet und Rodius erhielt das Kommando.

Kalergi entließ alle unehelichen Pächter, die dem öffentlichen Schatz beinahe 10 Millionen Drachmen schulden, aus dem Gefängniß. Als Mafronjanni dies erfahren hatte, sprach er zu seinen Palikaren: was Kalergi thut, kann ich auch, und mit diesen Worten marschirte er nach dem Kriminalgefängniß, wo über 60 Mörder, Räuber und andere Verbrecher waren. Glücklicherweise erfuhr dies Kalergi noch zeitig genug, um sich dem unsinnigen Vorhaben zu widersetzen. Der König, von allen seinen Freunden getrennt, wollte im ersten Augenblick auf die Krone eines Volkes, das von Deutschland nur Wohlthaten empfangen, verzichten. Allein die Königin und die fremden Gesandten ermutigten ihn, auszuharren und der Anarchie, die vor der Ankunft der Regentschaft wild genug gehaust hatte, nicht wieder die Zügel in die Hände zu geben. Es ist durchaus nicht wahr, was einige ausgesprengt haben, daß man von Sr. Majestät verlangt habe, sich zur Griechischen Religion zu bekennen und von der Königin scheiden zu lassen. Das Benehmen des Königs und der Königin war musterhaft, würdig, ja man kann sagen heroisch. Ueber die Zukunft läßt sich für jetzt noch wenig sagen. Die Gemüther sind natürlich noch sehr aufgeregt, doch herrscht hier vollkommene Ruhe. Ein jeder geht freilich bis an die Zähne bewaffnet durch die Straße, doch sind bisher nicht die geringsten Exzesse verübt worden. Die National-Versammlung, die am 15. Oktober statt haben sollte, ist bis auf den 15. November verschoben worden.

Vermischte Nachrichten.

In den Stettiner Börsennachrichten wird der Hopfen als ein wirksames Mittel gegen das Fieber empfohlen, so daß völlige Wiederherstellung der Gesundheit ohne Rückfall noch sonstige nachträgliche Beschwerden erzielt wird. Man nimmt bei einer starken Person so viel guten Hopfen, als mit drei Fingern zu fassen, gießt ein halbes Quart kochenden Biers darauf und läßt nun den Hopfenauf-

guß, ohne ihn weiter zu kochen, eine halbe Stunde in gleichmäßiger Hitze digeriren. Die Flüssigkeit wird bei Auspressung des Popsens abgegossen und der Patient trinkt so heiß als möglich diese Infusion vor dem Schlafengehen.

Selten hat wohl eine Oper so viel Aufsehen gemacht und die allgemeine Gunst in kurzer Zeit in so hohem Grade erworben, als Meyerbeers „Robert der Teufel.“ In Paris ist sie bereits zum 250sten Male gegeben.

Stadttheater zu Posen.

Sonnabend den 14. Oktober: Zum Vorabend des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.: Fest-Rede, gesprochen von Demois. Luise Clausius. — Hierauf: Die Kron-Diamanten; komische Oper in 3 Akten von Auber.

Sonntag den 15. Oktober: Zum Allerhöchsten Geburtsfest Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV.: Karl der XII. auf der Insel Rügen; Lustspiel in 4 Akten von L. Bohn.

Theatrum mundi

im Saale des Hôtel de Dresde.

Freitag den 13. Oktober: Mondesaufgang bei Florenz. Hierauf: Die Schlacht bei Dresden.

Anfang 7 Uhr. Ende $\frac{3}{4}$ 9 Uhr.

A. Thiemer aus Dresden.

Die gestern Abends 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau von einem gesunden Mädchen beehrt sich theilnehmenden Freunden ergebenst anzuzeigen: E. Wanselow.

Posen, den 12. Oktober 1843.

Bei Fr. Frommann in Jena ist erschienen:

Das landwirthschaftliche Institut zu Jena, beschrieben von dem Stifter und Direktor desselben Friedrich G. Schulze. Nebst einer Abhandlung über höhere Bildung des deutschen Landwirths und Gutsbesizers. — Auch unter dem Titel: Deutsche Blätter für Landwirthschaft und Nationalökonomie. Erstes Heft. gr. 8. geh. Ladenpreis 10 Sgr.

Vorräthig bei E. S. Mittler in Posen.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Posen bei J. J. Heine) zu bekommen:

Die häutige Bräune, (der Croup).

Eine deutliche Anweisung zur Verhütung, sicheren Erkennung und Heilung dieser gefährvollen Krankheit. Allen Eltern dringend empfohlen, da ein tödtlicher Croup nur dann mit Sicherheit zu vermeiden ist, wenn das Uebel in den ersten Stunden erkannt und richtig behandelt wird. Nebst Belehrungen über die Heilung der wahren Bräune oder des bösen Halses. Von Dr. C. Wandersleben. 12. 1843. Brosch. 11 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Wer seine Kinder wahrhaft liebt, möge sich mit

dem Inhalte dieses so vortrefflichen Werthchens bekannt machen; um dadurch dem Erscheinen dieser Krankheit ruhiger entgegen zu sehen. Viele Kinder können dadurch gewiß vom Tode gerettet werden.

Die neuesten **Russkalien** von den beliebtesten Komponisten für Instrumental- und Gesangsmusik sind in bedeutender Auswahl vorrätig bei

Gebrüder Scherk in Posen.

Freiwilliger Verkauf.

Land- und Stadt-Gericht zu Posen.

Das hier in der Vorstadt St. Martin auf der Bergstraße sub No. 180. belegene, dem Bau-Inspektor Daniel Ludwig Schildner und seiner Ehegattin, dem Kaufmann Carl Friedrich Schildner, dem Maurermeister Samuel Friedrich Schildner, jetzt dessen Erben und der Amalie Caroline gebornen Schildner, verehelichten Depostal-Rendant Müller, gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 22,534 Rthlr. 18 sgr. 4 pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am 14ten November 1843 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Nach der gerichtlichen Taxe vom 12ten Oktober 1841 ist der Materialwerth des Grundstücks auf 15,666 Rthlr. 6 sgr. 8 pf., und der Ertragswerth auf 30,203 Rthlr. abgeschätzt.

Posen, den 4. April 1843.

Die Anfertigung eines Wohnungs-Anzeigers im Werke habend, bitte ich diejenigen Bewohner der hiesigen Stadt, welche gegenwärtig Wohnungen gewechselt haben, und denen es daran gelegen ist, leicht aufgefunden zu werden, ihre jetzige Wohnungs-Nummer und Straße gefälligst schleunigst mir oder bei den Polizei-Revier-Bureaux anzuzeigen.

Posen, den 11. Oktober 1843.

Valentini.

Ein in seinem Fache tüchtiger Tischlergeselle, welcher Lust hat zum Instrumentenbau, findet sogleich Arbeit bei

Carl Cäe,

Instrumentenbauer, Wilhelmsplatz No. 1.

Posen, den 11. Oktober 1843.

Die Verlegung meiner Restauration vom alten Markte nach der Breslauer Straße No. 37. in das Haus des Konditors Herrn Freundt, beehre ich mich hiermit, um zahlreichen Besuch bittend, ergebenst anzuzeigen. Mein Billard ist vollständig renovirt, warme und kalte Speisen zum Frühstück und Abendessen werden in beliebiger Auswahl à Portion 3 bis 5 Sgr. schnell und gut verabreicht.

Gleichzeitig verbinde ich hiermit auch die ergebene Anzeige, daß ich die Uebernahme, resp. Ausführung aller, in das Fach der Kochkunst einschlagenden Bestellungen bei vorkommenden Festlichkeiten der hohen und höchsten Herrschaften, auch außerhalb Posen, aufs Pünktlichste selbst besorgen kann.

J. Gerlach.

Mein hierorts am Markte No. 70. im Hause des
Herrn Lewisohn (der Eingang von der Neuenstraße)
etabliertes

Modenwaaren-Lager,

eröffne ich am 11ten Oktober 1843, welches ich dem
geneigten Wohlwollen des verehrten Publikums zu
empfehlen mir erlaube.

Alexander Kozłowski.

Die neuesten Pariser Façons in seidenen Winter-
Hüten und Hauben, so wie die größte Auswahl in
acht französischen Blumen und Handschuhen, em-
pfehle ich zu recht billigen Preisen:

das Putz- und Modewaaren-Geschäft
von **H. Schönfeld,**
alten Markt No. 62.

Eine schöne Auswahl von Häubchen, Kragen,
französischen Stickereien, Handschuhen und vielen
anderen Modeartikeln, die ich so eben aus Leipzig
mitbrachte, empfehle ich dem geehrten Publikum zu
den billigsten Preisen.

Ch. Baumann,
am Markt No. 94. eine Treppe hoch.

Eau de Cologne, auch von J. M. Farina, dem
Jülichsplatz gegenüber, und französische Parfüme-
rien ächter Qualität, alle Sorten Chokoladen aus
der Dresdener Dampf-Chokoladen-Fabrik, empfehle
zu den billigsten Preisen:

Ch. Baumann,
am Markt No. 94. eine Treppe hoch.

Da der Herbst als die geeignetste Jahreszeit zur
Verpflanzung von Lerchenbaumpflanzen angesehen
wird, so empfehle ich solche zu dem Preise von 1
Rthlr. pro Schock.

Körnitz, den 4 Oktober 1843.

Tramczyński, Oberförster.

In Groß-Rybnno, eine Meile diesseits Schotten,
ist Band- und Schirrholz zu verkaufen.

Bestes raffiniertes Rübböl wird im Laden der Ra-
bow'schen Delmühle, kleine Gerberstraße, das Pfund
mit 3 Sgr. 9 Pf. verkauft.

In der Konditorei bei J. Freundt ist Islän-
disch=Moos-Chokolade, das Pfd. zu 15 sgr. zu haben.

A. J. E. Tietze in Schrimm,
empfehle einem hochgeehrten reisenden
Publikum seinen auf das bequemste ein-
gerichteten Gasthof

„Hôtel de Posen“

nebst Weinhandlung und Restauration
zur geneigten Beachtung und verspricht
solide Preise und gute Bedienung.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hiermit
die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage
eine

Material-, Tabak- und Weinhandlung
unter der Firma: **Max Bijur,** eröffnet habe,
und indem ich die solidesten Preise und reellste Be-
dienung versichere, bitte ich um geneigtes Wohlwollen
ergebnst:

Max Bijur,
Friedrichstraße No. 25., im neuerbauten Hause
des Herrn Assessor Ripke.

Gleichzeitig bemerke ich noch, daß ich ein bede-
tendes Lager der vorzüglichsten feinen Rums und
Araks besitze, welche ich zu den solidesten Preisen
anempfehle.

Posen, den 11. Oktober 1843.

Max Bijur.

Ball-Anzeige.

Sonntag den 15ten d. M. findet im
Saale des Hôtel de Saxe ein Ball
statt, zu welchem ich ergebenst einlade.

Entrée-Billets sind in meiner Woh-
nung à 15 Sgr. und an der Kasse à 20
Sgr. pro Person zu haben.

G. C. Roggen.

Börse von Berlin.

Den 10. Oktober 1843.	Zins- Fuss.	Preus. Cour. Brief. Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	103½ 103½
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . . .	4	102½ —
Präm.-Scheine d. Seehandlung . .	—	89½ —
Kurm. u. Neum. Schuldversch. . .	3½	102½ —
Berliner Stadt-Obligationen . . .	3½	103½ —
Danz. dito v. in T.	—	48 —
Westpreussische Pfandbriefe . . .	3½	102½ —
Grossherz. Posensche Pfandbr. . .	4	106½ 106½
dito dito dito . . .	3½	101½ 100½
Ostpreussische dito . . .	3½	104½ —
Pommersche dito . . .	3½	102½ —
Kur- u. Neumärkische dito . . .	3½	102½ 102
Schlesische dito . . .	3½	— 100½
Friedrichsd'or	—	13½ 13½
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. . .	—	11½ 11½
Disconto	—	3 4

Actien.

Berl. Potsd. Eisenbahn	5	155 —
dito. Prior. Oblig.	4	104½ —
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	— —
dito. Prior. Oblig.	4	104½ —
Berl. Anh. Eisenbahn	—	141½ 140½
dito. Prior. Oblig.	4	104½ —
Düss. Elb. Eisenbahn	5	75½ 74½
dito. Prior. Oblig.	4	93½ 93½
Rhein. Eisenbahn	5	— 71½
dito. Prior. Oblig.	4	96 —
Berlin-Frankfurter Eisenbahn . .	5	125 —
dito. Prior. Oblig.	4	— 104
Ob- Schles. Eisenbahn	4	111½ —
Brl.-Stet. E. Lt. A.	—	116½ —
do. do. do. Litt. B.	—	116½ —
Magdeb.-Halberstädter Eisenb. .	4	112 —
Berl.-Schweid.-Freibg. Eisenb. .	4	116½ —